



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Baumgarten, Paul: Die Kamorra Neapels

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Kamorra Neapels

Von Paul Baumgarten



Die Freisprechung des frühern Abgeordneten Commendatore Raffaele Palizzolo aus Palermo von der Anklage der Urheberschaft bei dem Morde des Großgrundbesitzers Emmanuele Notarbartolo hat in Palermo, ja fast in ganz Sizilien eine Bewegung gezeitigt, wie man sie sich abstoßender nicht denken kann. Wenn Palizzolo nicht in einer Umgebung gelebt hätte, die ihn, man möchte fast sagen, notwendigerweise in den Verdacht der Urheberschaft hat bringen müssen, wenn dieser Mann nicht allgemein als Haupt und Beschützer aller schlechten Subjekte Palermos und der Umgegend bekannt gewesen, wenn er nicht von eben diesen Leuten offen als Führer anerkannt worden wäre, so hätte er nicht in diesen Verdacht kommen können. Wie verwickelt die Sachlage war, ersieht man daraus, daß der Spruch der Geschwornen in Bologna auf Schuldig lautete, während bei der zweiten Verhandlung in Florenz die Geschwornen nicht die volle Überzeugung seiner Schuld haben gewinnen können, und sie ihn deswegen mitsamt seinen Genossen — einem Feldhüter und einem Bahnbeamten — freigesprochen haben.

Für jeden Unbefangnen ergibt sich aus der einfachen Prüfung der Tatsachen, daß wir es hier mit einem Manne von höchst zweifelhafter sittlicher Führung zu tun haben, den weite Kreise für vollauf fähig hielten und heute noch halten, der Urheber des Mordes am Commendatore Notarbartolo zu sein. Weil die Beweiskette seiner Schuld in Florenz nicht eng genug geschlossen werden kann, wird Palizzolo freigesprochen. Auf die Nachricht hiervon gerät ganz Palermo in eine wahre Raserei von Jubel und Freude, und man feiert Palizzolo als einen Helden, einen Märtyrer, ein unerreichtes Beispiel von Menschengröße, als den vornehmsten und hervorragendsten aller Sizilianer. Ein Dampfer wurde gemietet, der den großen Mann in Neapel abholen mußte, das Fest der Madonna del Carmine sollte verlegt werden, damit er daran teilnehmen könnte, Sammlungen wurden für ihn veranstaltet, in allen vier Wahlkreisen Palermos will man ihn demnächst zum Abgeordneten wählen, um zu protestieren!

An diesen Tatsachen kann man die Macht der geheimen Verbrechergesellschaft, Maffia genannt, ablesen, die in Sizilien fast unumschränkt herrscht. Palizzolo war das anerkannte Haupt der Maffiosi des ganzen Bezirks von Palermo, und deshalb wurden die unerhörtesten Anstrengungen gemacht, damit Raffaele Palizzolo freigesprochen würde. Diese Bemühungen sind von Erfolg gekrönt gewesen, es wird jedoch wohl für immer verborgen bleiben, welche Mittel angewandt worden sind, dieses Ergebnis zu zeitigen.

Weil die Maffia Siziliens jüngern Ursprungs zu sein scheint als die Kamorra im Neapolitanischen, weil sie mit schärfer ausgebildeten Abschreckungs-

mitteln arbeitet, weil sie wesentlich blutiger und rücksichtsloser vorgeht und die öffentlichen Sicherheitsorgane auf das erfolgreichste einzuschüchtern und in Schach zu halten versteht, hat sich die kriminalistische Wissenschaft und die Geschichte bisher noch nicht eigentlich mit dem Treiben der Maffia zu befassen gewagt. Für die Kamorra Neapels dagegen liegt eine ausgebreitete Literatur vor, die uns erlaubt, mit aller wünschenswerten Klarheit in das Getriebe dieser festländischen Verbrechergesellschaft hineinzuschauen. Ihr will ich diesen Aufsatz widmen, um meinen Lesern einen möglichst klaren Begriff von der Einrichtung der Kamorra und ihrer heutigen Bedeutung zu geben.

Nach der geschichtlichen Seite hin ist man dem Ursprunge der Kamorra nachgegangen, ohne bisher zu ganz gesicherten Ergebnissen gelangt zu sein. Die meisten nehmen jedoch an, daß die Gardugna oder Garduna Spaniens das Vorbild für die Kamorra abgegeben hat. Die Bruderschaft der Gardugna oder des Raubes kann man in Spanien angeblich bis zum Jahre 1417 hinauf verfolgen, und sie hatte sich mit der Zeit zu einer außerordentlichen Macht entfaltet. Bis in die höchsten Kreise hinein hatte sie ihre geheimen Anhänger, wodurch es ihr möglich wurde, die meisten ihrer dunkeln Pläne straflos auszuführen. Der hermano mayor, der oberste Bruder, war immer ein Mitglied der hohen Hofgesellschaft. Er sandte seine Befehle an die Vorsteher der Provinzen, capatazes genannt, die sie durch die guapos ausführen ließen. Unter den guapos oder einfachen Brüdern unterschied man die punteadores, die mit der Waffe, hauptsächlich mit dem Dolch arbeiteten, die floreadores, d. h. die Novizen, deren Dienste der verschiedensten Art waren, die fecelles oder Einflüsterer, alte würdige Männer, die unbemerkt alles auskundschafteten und auch viel in den Kirchen zu sehen waren, und die chivatos, junge Leute von zwölf bis zwanzig Jahren, die man sich langsam zum Dienste der Gardugna heranzog. Die Fehlerinnen nannte man coberteras. Die chivatos mußten zum wenigsten ein Jahr gedient haben, bevor sie Postulant werden konnten, und nach weitem zwei Jahren wurden sie guapos. Die serenas, schöne junge Mädchen von zweifelhaftester Lebensführung, unterstützten die Bruderschaft in ihren Plänen, indem sie die ausgewählten Opfer an günstige Plätze lockten, wie der Name Sirenen auch andeutet. Die ältesten Satzungen geben vor, vom Jahre 1420, „drei Jahre nach Errichtung unsrer Bruderschaft,“ zu stammen und sind unterzeichnet El Colmilludo. Ich brauche wohl nicht ausdrücklich zu sagen, daß man die Nachricht von einer so frühen Redaktion von Satzungen einer Verbrechergesellschaft mit großer Vorsicht aufnehmen muß. Wie dem auch immer sei, in der Confraternitas de la Gardugna haben wir wohl die Mutter der neapolitanischen Kamorra anzunehmen, die heute noch ebenso stark und so mächtig ist wie zu den Zeiten der Bourbonen. Das geeinte Italien mit den großen Redensarten und dem Mangel an Taten hat, wie in diesem Punkte, so auch in vielen andern wichtigen Angelegenheiten keine wesentliche Verbesserung gegenüber dem bourbonischen Regiment gebracht, wie wir sehen werden.

Die letzte, heute noch in Kraft stehende Redaktion der Satzungen der Kamorra im Königreich Neapel wurde von Francesco Scorticelli, dem damaligen Generalsekretär der Kamorra, am 12. September 1842 erlassen. Die Überschrift

lautet: *Frieno della società dell' umirtà*, Zügel (= Gesetz, Satzungen) der Gesellschaft der Demut. Im ersten Artikel heißt es: „Die Gesellschaft der Demut oder die schöne geordnete Gesellschaft (*bella società riformata*) hat zum Zwecke, alle die Genossen zu sammeln, die Herz genug haben, sich untereinander bei besondern Angelegenheiten sowohl moralisch als auch materiell zu unterstützen.“ Diese unschuldige Beschreibung wird dann in den folgenden fünfundzwanzig Artikeln (2 bis 26) ausführlich erläutert.

Die Gesellschaft teilt sich in eine obere und eine untere; zur ersten gehören die *cammurristi*, zur zweiten die *picciuotti* und die *giovannotti onorati*. Daraus ergibt sich, daß die Kamorristen die vollberechtigten Mitglieder, die andern die Novizen und Postulanten sind. Der Sitz der Gesellschaft ist in Neapel, und die in andern Städten und Dörfern ansässigen „Kategorien“ hängen alle von Neapel ab. Aus der Mitte der verwegensten Kamorristen wird das Haupt erwählt, das man *capintesta* nennt. Ihm haben alle unweigerlich zu gehorchen, sei es, daß sie „unter Verschuß“ sind, d. h. im Gefängnis sitzen, sei es, daß sie *all' aria libera*, an der freien Luft sind. Jedes Stadtviertel wählt sich dann auch einen Vorsteher, *caposocietà* genannt, der der *paranza*, der Unterabteilung, vorsteht. Das ist die ganze Hierarchie der obern Kamorra, wenn man dazu den Sekretär rechnet, der von den Viertelsvorstehern unter den Kamorristen gewählt wird, die zufällig des Schreibens und des Lesens kundig sind. Er soll satzungsgemäß nur ein Jahr im Amte bleiben; da aber unter den „Genossen“ nur wenige sind, die gut mit der Feder umzugehen wissen, der eine oder der andre davon immer auch „unter Verschuß“ ist, so bleiben diese Beamten oft viele Jahre im Amte. Im Kamorristenitalienisch nennt man den Sekretär *contajuolo*.

Die niedere Kamorra, die sich aus den *picciuotti* und den *giovannotti onorati* zusammensetzt, hat auch ihre Viertelsabteilungen, die man aber nicht *paranze*, sondern *chiorme* nennt. Sie stehen unter dem Viertelsmeister der Kamorristen. Kann einer aus der *chiorma* mit der Feder umgehen, so stellt ihn der älteste *picciuotto* dem Viertelsmeister vor, und nach schrecklicher Verteidigung wird er von diesem zum Sekretär oder *contajuolo* der *chiorma* ernannt.

Der Artikel 10 der Satzungen lautet wörtlich: „Die Mitglieder der *paranze* und der *chiorme* erkennen außer Gott, den Heiligen und ihren Vorgesetzten keine andre Obrigkeit an.“ Man muß zugeben, daß wenn man Gott und die Heiligen streicht, dieser Artikel immer in seinem ganzen Umfange beobachtet wird. Dafür sorgen die Gerichtshöfe der Kamorra, die an allen ungehorsamen oder verräterischen Genossen grausame Rache nehmen. Diese Tribunale nennt man *mamme*. Ein Kamorrist, also Mitglied der obern Kamorra, wird von der *gran mamma*, die Genossen der untern Gesellschaft von der *piccola mamma* abgeurteilt. Dem großen Gerichtshof steht das Haupt der Kamorra vor, dem kleinen der betreffende Viertelsmeister. Auch Todesurteile werden über Genossen ausgesprochen und meist unmittelbar nach der Sitzung ausgeführt. Der Leichnam verschwindet dann spurlos, indem er in irgend einem Keller tief verscharrt wird.

Es ist bekannt, daß die Kamorra eine regelmäßige Steuer von allen mög-

lichen Leuten erhebt. Auf den Märkten müssen die Fischer und die Bauern je nach der Menge der feilgebotnen Waren zwei bis fünfzehn Soldi tagtäglich an die Kamorra abgeben. Die Kutscher haben von jeder Fahrt an den Kamorristen des Standplatzes einen Solbo zu entrichten; werden sie auf die Stunde genommen, so müssen sie drei Soldi bezahlen. Die kleinen Geschäftsleute sind meist froh, wenn sie täglich eine kleine Summe an die Kamorra abliefern dürfen, weil sie sich dadurch vor stiller, aber wirksamer Boykottierung ihres Ladens schützen. Die fliegenden Händler, deren es in Neapel zahllose gibt, werden in derselben Weise zur Steuer herangezogen, ebenso wie viele andre Klassen von Menschen, die aufzuzählen hier zu weit führen würde.

Daß die Kamorra alles das durchführen kann, verdankt sie der Einrichtung der *cammurristi di jurnata* und der *pinciuotti di jurnata*. Diese haben in jedem Viertel die Meldungen aller Genossen entgegenzunehmen und darüber dem Viertelsmeister Bericht zu erstatten. Die Kamorra sieht und hört alles und greift meist auch sofort ein, um ihren Vorteil wahrzunehmen. Diese Genossen, die den Tagesdienst zu versehen haben (*jurnata* = *giornata*), erfahren die Dinge meist viel früher als die Polizei und können also nach Entgegennahme der Befehle des Viertelsmeisters die Genossen sofort in Bewegung setzen. Gegenüber den Geschäftsleuten ist das eine Macht, gegen die die Polizei bei den heutigen Verhältnissen unter keinen Umständen aufkommen kann. Stellt sich darum der Kamorrist ein, der die Steuern, tangende genannt, abholt, so findet er in den aller seltensten Fällen Widerstand. Diese Abgaben müssen bis auf Heller und Pfennig an die Obern abgeliefert werden, und Ehrlichkeit in dieser Beziehung erreicht man dadurch, daß die Steuererheber durch ihnen unbekannte Persönlichkeiten in der verschiedensten Weise überwacht und heimlich beaufsichtigt werden. Der oberste Vorsteher der Kamorra erhält ein Viertel aller eingehenden Abgaben, wodurch es ihm ermöglicht wird, ein herrschaftliches Leben zu führen. Der Rest fließt in eine gemeinschaftliche Kasse und wird von Zeit zu Zeit an die „aktiven Genossen,“ die Kranken und die verteilt, die „durch die Schuld der Regierung“ unter Verluß sind. Die Beute von Diebstählen fließt zu gleichen Teilen den Dieben und den Wachstehenden zu.

Die Häupter der Kamorra sind der Polizei auf das genaueste bekannt, ohne daß es ihr in den meisten Fällen gelänge, die Hand auf sie zu legen. Diese Leute sind so klug und vorsichtig und werden von den Genossen immer so gedeckt, daß sie unsaßbar erscheinen. Glaubt die Polizei das Material zu haben, einen davon vor Gericht bringen zu können, so ergeben die Zeugenaussagen in der Regel völlig übereinstimmend die Schuld eines andern, der dann auch am Ende der Verhandlung die Tat eingesteht. Er geht, obwohl völlig unschuldig, auf Jahre hinaus für seinen Obern in das Gefängnis, wo ihm die Kamorra aber das Leben sehr leicht zu gestalten versteht.

In schwierigen Fällen haben die Sicherheitsbehörden schon häufiger die Hilfe der Kamorra in Anspruch genommen, die die eingegangnen Verpflichtungen peinlich genau einhielt, wenn die Polizei auf ihre Bedingungen einging. Solche Verhandlungen werden durch Mittelsmänner geführt und kommen häufiger vor, als man denken sollte.

Das Nähere der Erhebung der tangende oder Steuern ist zu interessant, als daß es hier nicht mitgeteilt werden sollte. Charles Grant, einer der besten Kenner des neapolitanischen Volkslebens, hat uns eine kleine Skizze hinterlassen, die ich hier übersetzen will. „ . . . Kurz, Don Antonio ist ein ganz einfacher, unauffälliger Mann. Beobachte ihn des nähern, und du wirst sehen, daß er einige bemerkenswerte Dinge tut. Er hat gerade ein Glas Zitronenlimonade an dem einfachen Wasserstand ausgetrunken, genau wie alle andern, und er gibt eine Lira als Bezahlung. Wenn du nahe genug herankommen kannst, wirst du sehen, daß er einundzwanzig anstatt neunzehn Soldi herausbekommt (eine Lira hat zwanzig Soldi). Das will sagen, daß der Wasserverkäufer, statt einen Soldo für das Glas Limonade zurückzubehalten, ihm einen Soldo für die Ehre seiner Kundschaft geschenkt hat. Wenn der Mann sein Geschäft auf diesem Fuße führt, ist es leichter zu verstehen, warum er eine so große Kundschaft hat, als daß er am Samstag Abend Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht bringt. Wenn du ihm jedoch in sein schlaues, scharfgeschnittenes, hageres Gesicht siehst, so erscheint er dir keineswegs als einer, den man leicht betrügen könnte.

Folgen wir Don Antonio eine kleine Weile; wir können das tun, weil wir unsichtbar sind; wenn seine scharfen Augen zufällig auf uns fallen sollten, so möchte es uns nicht so leicht sein, seinen Spuren zu folgen. Er verschwindet im ersten Tabakladen und wählt eine Cavourzigarre, die er jedoch nicht anzündet, und gibt wiederum eine Lira in Bezahlung, und er erhält wiederum einen Soldo mehr, statt einen Soldo zu bezahlen. Auf diese Weise macht er eine Menge kleiner Einkäufe, und er erhält jedesmal soviel Soldi mehr herausbezahlt auf eine Lira, wie der Wert des gekauften Gegenstandes ausmacht.

Unterdessen ist er in der Toledostraße angekommen, und seine Taschen sind voll von Kupfermünzen. Es gibt dort viele männliche und viele weibliche Geldwechsler, die immer an den Straßenecken sitzen, und vor denen auf einem Tischchen kleine Haufen von Soldistücken liegen. Sie leben davon, daß sie, bei einem Gewinn von zwei Prozent, Silber in Kupfer umwechseln. Don Antonio geht zu dem ersten besten und legt neunzehn Soldi auf den Tisch, wofür er eine Lira erhält. Er wiederholt diese ertragreiche Finanzoperation, so oft er an einem solchen Wechsel vorbeikommt, und bis er nach San Carlo gekommen ist, ist er all sein Kupfer los geworden.

Alle diese zahlreichen Geschäfte hat er ganz ruhig und gelassen ausgeführt, ohne daß er sich auf das Feilschen eingelassen hätte, das der Neapolitaner so zu lieben scheint, und das dem Fremden, der unglücklicherweise kein Millionär ist, so unangenehm und unvermeidlich vorkommt.“

Während Don Antonio zu der Klasse der gebildeten Kamorristen gehört, er sich insolgedessen sehr einfach, aber sauber trägt, lieben es die meisten andern, sich möglichst herauszuputzen, wenn nicht gar auffällig zu kleiden. Von diesen spricht Marco Monnier in seinem Buche über die Kamorra, wenn er erzählt: „Der Fremde und auch der Italiener, der sich gerade im Hafen von Neapel ausschiffte, war oft erstaunt zu sehen, daß wenn die Barke das Land berührte, ein kräftiger Mann zum Barkenführer hintrat und von ihm heimlich einen

oder zwei Soldi erhielt. Wenn es dem Fremden einfiel zu fragen, wer dieser Steuererheber sei, der viele Ringe und allerlei Schmuck trug, besser gekleidet war als die andern Plebejer und wie ein Befehlender auftrat, der, ohne ein Wort zu sagen, den Überfahrtslohn mit dem demütigen Barkenführer teilte, so vernahm er die Antwort: Es ist der Camorrista.

Kam der Fremde, von einem Packträger geführt, an seinem Gasthose an, so entdeckte er gewöhnlich einen zweiten Steuererheber, der in derselben Weise geheimnisvoll und schweigsam war und vom Dienstmann einige Soldi empfing. Waren es zwei Dienstmänner, so legte jeder eine Kupfermünze in die Hand des befehlenden Unbekannten. Und wenn der Fremde, nachdem er diese zweite Brandschätzung mit angesehen hatte, darauf bestand zu fragen, wer der neue Empfänger sei, so wurde ihm dieselbe Antwort: Es ist der Camorrista.“

* * *

In der Stadt Neapel gibt es eine große Menge von Gassenbuben, die kein Heim und keine Familie haben, deren Vater und Mutter dem Laster in seiner widerlichsten Form angehören, die man *guaglione 'e mala vita* oder *palatini* nennt. Sie unterscheiden sich von allen ihren Altersgenossen durch eine Frechheit sondergleichen, sind auf dem Wege zu allen Schandtaten und haben eine ausgesprochne Vorliebe, Banden zu bilden, die gemeinschaftlich Diebstähle, ja sogar Raubanfalle begehn. Auf dem anthropometrischen Institut der Polizei Neapels sind viele davon schon gute Bekannte, von denen man, ohne Prophet zu sein, voraussagen kann, daß sie vermutlich die meiste Zeit ihres Lebens im Gefängnis oder im *domicilio coatto*, im Zwangswohnsitz, zubringen werden. Bei ihrer Schlaueit und Schnelligkeit der Auffassung sind sie nicht leicht zu fassen, und so eignen sie sich schon in ganz jungen Jahren eine Erfahrung und eine Kühnheit an, die jeden in Erstaunen setzen muß. Ihr Gebärdenpiel ist so ausdrucksvoll und ihre ganze Handlungsweise so gesetzwidrig, daß man leicht sehen kann, daß sie in Sünde geboren und groß geworden sind.

Der größte Ehrgeiz dieser *palatini*, die man hauptsächlich in der Gegend vom königlichen Schlosse am Hafen vorbei über *Porta Capuana* zum Bahnhofe hin antrifft, ist, möglichst bald der ihnen wohlbekannten *bella società riformata* einverleibt zu werden. Sind sie vierzehn bis siebzehn Jahre alt, so suchen sie die Bekanntschaft des Sekretärs der Kamorra ihres Bezirks zu machen, dem sie sich dann als Postulanten vorstellen, indem sie ihre Taten als Beweis für ihre Würdigkeit erzählen. Der *contajuolo* spricht darauf mit dem Viertelsmeister oder *caposocietà*, und wenn dieser der Aufnahme günstig ist, bedeutet er dem *guaglione*, sich zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Orte einzufinden, damit er zum erstenmal in der Gesellschaft *dell' amirtà* erscheine. Der gewählte Ort ist meist die Wohnung eines Kamorristen, in der der Viertelsmeister, vier Kamorristen und die Sekretäre der obern und der untern Kamorra zusammenkommen. Rechts vom Viertelsmeister sitzen die beiden ältesten Kamorristen und der Sekretär der Kamorristen, links die beiden andern und der Sekretär der *picciuotti*.

Nachdem der junge Mensch die Erlaubnis erhalten hat, einzutreten, folgt

ein kurzes formelhaftes Zwiegespräch zwischen ihm und dem Viertelsmeister, und auf die Frage, warum er diese Versammlung beantragt habe, erfolgt die Antwort: „Meister, das Herz hat mich getrieben, in dieses Haus zu kommen, um Euch zu fragen, ob in der bella società riformata ein Platz wäre, den ich ausfüllen könnte, wenn dadurch weder Ihr noch diese meine Obern gestört werden.“ Nach einer ablehnenden Antwort des Viertelsmeisters sagt der Postulant die weitere Formel: „Meister, ich verstehe, daß die Gesellschaft mich für untauglich hält, da sie nicht weiß, wie ich gesinnt bin; aber wenn Ihr, die Sekretäre und die vier Vorgesetzten mir die hohe Ehre verschafft, zu dieser bella società riformata zu gehören, so werde ich Euch beweisen, daß ich allein für mich imstande bin, der gesamten Rotte der Quästur den Weg zu verlegen.“ Daraufhin wird dem Postulanten bedeutet, daß seine Fähigkeiten überzeugend nachgewiesen seien, und er küßt darauf dem Meister und den Rechtsitzenden, dann wiederum dem Meister und den Linksitzenden die Hand. Gefragt, warum er dem Meister zweimal die Hand geküßt habe, bemerkt er: „Ich habe Euch zweimal geküßt, weil Ihr zwei Stimmen habt, eine nach rechts und eine nach links; und Ihr seid ein Mann von hoher Ehre, von der Gesellschaft ausgewählt, Recht zu geben, wem es zukommt, und Unrecht zu geben dem, der es verdient.“ Der Postulant darf dann die in Strafe liegenden Mitglieder der untersten Stufe der Gesellschaft losbitten, was gewährt wird, und dann sagt der Meister mit großer Feierlichkeit: „Von diesem Augenblick an gehört Ihr zur Klasse der giovanotti onorati (wörtlich: geehrten Jünglinge) und seid aufgenommen in die untere Gesellschaft der Demut. Unsere bella società riformata legt Euch Jünglingen auf: 1. euch gegenseitig zu lieben; 2. demütig und ergeben gegenüber den Alten und den Vorgesetzten zu sein; 3. Friedensstifter zu sein, wenn unter den Genossen Streit entsteht; 4. die Steuern für die Kamorristen zu erheben, ohne etwas zu unterschlagen; 5. niemand zu offenbaren, was in der Gesellschaft vorgeht. Wer diesem Gesetze zuwiderhandelt, wird nicht nur aus der schönen Gesellschaft ausgestoßen, sondern kann auch, gemäß der Schwere der Schuld, zum Tode verurteilt werden.“ Nach einigen weitem formelhaften Redensarten wird der neugebackne giovanotto onorato entlassen.

(Schluß folgt)



Weltliche Musik im alten Leipzig

(Schluß)



Es läßt sich aus Mangel an Quellen nicht mehr nachweisen, welchen Anteil Leipzig an einer der eigentümlichsten Schöpfungen des spätern europäischen Mittelalters, an der Entwicklung mehrstimmiger Musik bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gehabt hat. Genug, daß das mehrstimmige, besonders das drei- und das vierstimmige Lied des fünfzehnten Jahrhunderts, wie es z. B. aus dem unter Lochheimers Namen gehenden nürnbergischen Liederbuch bekannt ist, auch in Leipzig